

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 74 (1987)
Heft: 6: Kirche und Schule : ein gespanntes Verhältnis ; Kindheit und Bildung in der Industriegesellschaft

Artikel: Religionsunterricht : Wahl- oder Pflichtfach?
Autor: Jordi, Fritz Werner
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-530603>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Religionsunterricht: Wahl- oder Pflichtfach?

Fritz Werner Jordi

Ist die Religionsfreiheit ein Argument gegen den obligatorischen Religionsunterricht? Fritz Werner Jordi prüft die Frage und berichtet aus eigenem Erleben als reformierter Religionslehrer, was Religionsunterricht den Schülern und Schülerinnen gerade in den oberen Klassen bedeuten kann – persönliches Engagement des Lehrers, der Lehrerin vorausgesetzt.

Im Kanton Zürich wird eine Lehrplanrevision vorbereitet, welche auf der Oberstufe dem individuellen Ausbildungsbedürfnis der Kinder mehr Rechnung tragen will. Mit Hilfe eines grösseren Angebotes an Wahlfächern soll dem Schüler eine Gelegenheit geboten werden, sich eingehender mit den persönlichen Fähigkeiten und Interessen befassen zu können. Auf der Liste dieser Wahlfächer erscheint auch der Religionsunterricht, welcher sich scheinbar schon von der Bundesverfassung her in diese Position drängt, da unser Staat die Glaubensfreiheit garantiert.

Glaubensfreiheit?

«Glaubensfreiheit» und «Wahlfreiheit» sind in unserem Land sehr wichtige Abstimmungsparen. Weshalb sollten wir also die Schüler nicht an dieser Grundlage der Eidgenossenschaft teilhaben und eben in jenem Bereiche einüben lassen, in dem ohnehin niemand für einen anderen einen Entscheid treffen kann?

Mir scheint bei diesen Überlegungen etwas nicht bedacht worden zu sein. Ein freier Glaube kann weder gefunden noch anerzogen werden. Er muss erworben werden. Glaube ist nicht etwas Endgültiges, das man «schwarz auf weiss getrost nach Hause tragen kann». Der Glaube entwickelt sich gemeinsam mit unserem Bewusstsein und unseren Erfahrungen. Er wächst und reift in dem Mass, als der Mensch sich der Frage nach dem Sinn des Lebens stellt und Antworten darauf sucht. Eine Auseinandersetzung mit dieser Frage ist für die echte Glaubensfindung unumgänglich und deshalb gerade der Auftrag des Religionsunterrichtes. Es ist mir deshalb unbegreiflich, warum wir in der grössten Entwicklungskrise der Jugend – während der Pubertät – eben diesen Religionsunterricht fakultativ erklären wollen. In dieser Zeit sind die Jugendlichen nicht nur in ihrem heftigsten körperlichen, sondern auch im seelischen und geistigen Reifeprozess – ihrer Selbstbewusstwerdung. Die Schüler der Oberstufe ahnen allmählich, dass ihr Dasein einen tieferen Sinn hat. Sie suchen und finden neue Werte, für die sich ein Einsatz lohnt.

Wahlfreiheit

Ein weiterer Aspekt der Problematik scheint mir das Verständnis von Wahlfreiheit zu sein, die meines Erachtens niemals eine absolute Freiheit meinen kann. Ich kann mich bekanntlich nur für etwas entscheiden, das ich einigermaßen kenne. Meine Wahlfreiheit basiert daher auf Erfahrung und Erlebnissen. Deshalb muss vom Postulat der Glaubensfreiheit her einem Religionsunterricht Platz in der Oberstufe zugewiesen werden, der dem bewusstwerdenden jungen Menschen die notwendigen Erfahrungen und Kenntnisse vermittelt, die ihm eine freie Wahl ermöglichen.

Zudem bin ich der Ansicht, dass viele Schüler in der Oberstufe kaum in der Lage sind, selbstständig zu wählen, was ihren Fähigkeiten und Begabungen entspricht. Wie ich schon erwähnte, befinden sich unsere Jugendlichen in ihrer heftigsten Entwicklungsphase

der Selbstbewusstwerdung. Sie werden sich also der persönlichen Fähigkeiten und Begabungen erst bewusst. Beim Entscheid für ein Wahlfach wirken daher andere Kriterien bestimmend. Die Erfahrung zeigt, dass Englisch-, Informatik-, Koch- und Fotokurse aus Sympathie zum Lehrer, als ein Entscheid für das kleinere Übel oder aus Nützlichkeitsüberlegung gewählt werden. Auch der Gesichtspunkt der Mode oder die Sympathie für Kameraden dürfte in manchen Fällen ausschlaggebender sein als die eigenen Fähigkeiten und Begabungen.

Lebenssinn

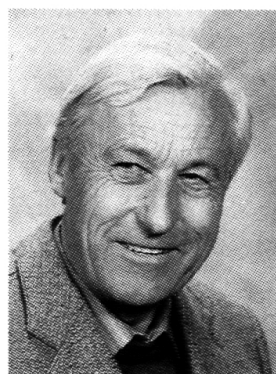
Ein weiterer Gedanke scheint mir bedenkenswert. Mein Entschluss, selbst Religionsunterricht zu erteilen, geht letztlich auf eine Begegnung mit einer 15-jährigen Schülerin zurück. Sie war in Gefahr, durch ihre Schwester in die Drogenszene einbezogen zu werden. Diese Angst fasste sie in die Worte: «Ich bringe die Energie nicht mehr auf, sinnloses Zeug (gemeint war Schulwissen) für ein sinnloses Leben auswendig zu «büffeln». «Stoff» verhilft wenigstens hin und wieder zu einem «High-Erlebnis»». Ich fühlte mich durch diesen Ausdruck der Schulmüdigkeit betroffen. Geht unser Schulunterricht am wirklichen Leben vorbei? Bilden wir falsche, egoistische Wertvorstellungen in den Jugendlichen aus mit der irrigen Meinung, nur die uns materiell bekannte Welt sei Wirklichkeit. Weshalb beschäftigen wir uns in der Schule kaum mit den Kräften der übersinnlichen (ebenfalls realistischen) Welt, die uns Menschen ermöglicht, zu leben, zu lieben, zu denken, mitzufühlen und mitzuleiden?

Lebenssinn und Schöpfungssinn

An der Abklärung der Frage, wozu wir auf Erden sind und ständig lernen müssen, arbeiten meine Klassen interessiert mit. Die Schüler finden, dass wir Menschen kaum dazu erschaffen worden sind, um einander zu be-

kämpfen oder zum blossen Sich-Vergnügen (was in den allermeisten Fällen nur auf Kosten anderer möglich ist). Durch eine Betrachtung von Kreisläufen und «Arbeitsgemeinschaften» im Evolutionsgeschehen, erkennen sie, dass sich die Menschen ständig um ein besseres Verstehen der Weltordnung sorgen müssen, weil der Mensch zwar denken kann, aber keineswegs allwissend ist. Durch das gemeinsame Ringen um ein besseres Lebensverständnis erfahren die Schüler, wie der Mensch lernen muss, bewusster zu werden.

Diese offensichtliche Sehnsucht unserer Jugend nach einem erweiterten Schöpfungsbewusstsein lässt sich erfahrungsgemäss weder durch Drogen noch Genussmittel stillen. Ich habe aber festgestellt, dass Menschen, die das Leben bewusst erfahren und sich als eine geistige Energie im Schöpfungsprozess verstehen, die Angst vor der Sinnlosigkeit ihres Daseins verlieren. Sie erkennen ihren Platz und ihre originelle Aufgabe. Sie bedürfen deshalb auch nicht jener Suchtmittel, welche den Menschen durch eine kurzfristige Stimulation in Abhängigkeit führen. Ich mache die Erfahrung, dass ein Unterricht, in dem das Schöpfungsverständnis vertieft und das Verantwortungsbewusstsein für unser



Fritz Werner Jordi, geb. 1927, Mittelschule und Seminarausbildung in Zürich. Vater von vier Kindern. Aufenthalt in Kanada, USA, Peru und in der Sahelzone. Als IKRK-Pilot in Nepal. Zur Zeit Reallehrer in Kloten. Seit einem Flugzeugabsturz in intensiver Auseinandersetzung mit der Frage nach dem Sinn des Lebens.

Denken und Tun sensibilisiert wird, sich als wirksame Suchtprophylaxe erweist. Nun werden mit der bevorstehenden Lehrplanrevision ausgerechnet solche im Religionsunterricht zu gewinnende Erfahrungen und Erkenntnisse aufs Spiel gesetzt.

Unbeliebtheit als Kriterium

Die Einreihung des Religionsunterrichtes in die Liste der Wahlfächer wird auch mit dem Hinweis auf alle bekannten Schwierigkeiten in diesem Fach begründet. So erwarten viele, dass durch die freiwillige Teilnahme der Schüler die Probleme beseitigt werden. Mir scheint, dies sei etwas naiv.

In jeder neuen Klasse stelle ich fest, dass das Interesse am Geheimnis Leben-Liebe-Tod (also an religiösen Fragen) gross ist. Oberstufenschüler mit Abneigung gegen den Religionsunterricht begründen dies etwa mit «der Unterricht nützt mir nichts; an Stelle von Religionskunde haben wir Problemkunde; zu viele Psychospiele» anstatt Bibelkunde; zu viele Diskussionen, die nichts Wesentliches bringen». Diese Kritik kann zwar berechtigt sein. Sie richtet sich jedoch nicht gegen den Auftrag des Religionsunterrichtes im Allgemeinen wohl aber gegen eine – vielleicht gar verbreitete – Art dieses Unterrichtes.

Erstaunlich waren dagegen jene Aussagen, die dem Religionsunterricht auch ganz bestimmte Erwartungen zuschrieben. «Ich möchte von meinen Religionslehrer wissen, wie er zu seiner Weltanschauung gekommen ist und weshalb er von der Sündenvergebung und vom ewigen Leben überzeugt ist» oder auch «ich möchte aus den religiösen Erfahrungen des Lehrers das Leben besser verstehen lernen». Diesen hohen Erwartungen steht die schulmässige Belehrung gegenüber, die nicht nur die Oberstufenschüler sondern wir alle nie schätzen. Dies spricht aber nicht für die Freiwilligkeit der Religionskunde, wohl aber für bessere Bedingungen zugunsten des Religionsunterrichtes in der Schule. Daher muss ein Weg gefunden werden, welcher trotz der Schulsituation jene religiösen Erfahrungen möglich macht, die von den Schülern erwartet und von uns Erwachsenen für eine Sinnfindung der Jugend als unerlässlich erkannt werden.

Ein Unterrichtsprogramm, das interessiert

In der Schule haben wir Zeit und Mittel, um die Kinder auf das Wunder der Schöpfung aufmerksam zu machen. Schüler, welche entdecken, dass das ganze Universum sich durch exaktes Zusammenwirken alles Seienden in ständiger Entwicklung befindet, deshalb auch ihr Leben einen besonderen Sinn haben muss, verlieren die Angst vor einer Sinnlosigkeit ihres Daseins. Ich führe sie zu




Gymnastik-Lehrer

**Gestalten Sie Ihre Zukunft!
Aktivieren Sie freiberufliche Ziele!**

*Ein erster Schritt zur Verwirklichung
ist eine Ausbildung in **Gymnastik**.
Dauer: 1 Jahr, ein Tag pro Woche.
Eignungsabklärung. Diplomabschluss.
Schulleitung: Verena Eggenberger*



Ich wünsche Gratis-Dokumentation:

Name: _____

Strasse: _____

Plz/Ort: _____

danja Seminar
Brunaupark

Tel 01463 62 63
8045 Zürich

dieser wichtigen Erkenntnis, indem wir z.B. die «Arbeitsgemeinschaft» von Biene-Pflanze-Wetter-Planetensystem oder den Kreislauf von Nahrung-Wasser-Luft betrachten. Ebenso suchen wir nach dem Ort des Menschen in diesem Universum und studieren die vielfachen Möglichkeiten, mit denen die Menschen zwischen Geburt und Tod die Erde «durch-geistigen» (auf- und bebauen) und «be-seelen» (Kunst) können. Dabei verfolgen wir die Entwicklungsgeschichte der Menschheit in Zeitepochen vom Sammler bis zum Atomphysiker. Wir beobachten die körperliche, geistige und seelische Entwicklung in unserem eigenen Leben. Solches Staunen vor der universalen Evolution führt zwangsläufig zur Frage nach dem Ursprung und nach dem Ziel des Universums wie jedes Individuums. Hier müssen die Antworten der grossen Religionen weiterhelfen. Es wird aber auch meine persönliche Beantwortung als Religionslehrer gefordert, wie dies aus einigen Äusserungen von Schülern immer wieder ersichtlich wird.

Selbstverständlich gehört in diesen Unterricht auch die Begegnung und Auseinandersetzung mit der Bibel. Der Einblick in die Botschaft der jüdisch-christlichen Tradition zeigt uns den Weg vom ichbefangenen zum wirbewussten Denken. Diesen Weg üben wir in der Klassengemeinschaft. Hier ist der ideale Ort, um den Suchenden durch Betrachtungen, Erlebnisse und auch Erkenntnisse entscheidend zu helfen, die Sinnfrage zu beantworten.¹ Ehemalige Schüler bestätigen, dass sie so zu einer schöpfungsbewussten und christlich geprägten Weltanschauung gefunden haben.

Mir scheint deshalb, dass es möglich sein muss, auch der Jugend von heute etwas anzubieten, das ihnen für die Zukunftsgestaltung mindestens so hilfreich sein kann wie Lesen, Schreiben und Rechnen, die wir wohl kaum zum Wahlfach erküren wollen.

Anmerkung

¹ vgl.: Jordi Fritz, «Werden zwischen Droge und Liebe, Angst und Verstehen»: Novalis Verlag.

Religionsunterricht an der Oberstufe – umstritten aber nötig

Rolf Bezjak

Realistisch betrachtet werden im heutigen Schulsystem entweder überdurchschnittliche Intelligenz oder Fleiss bis zur Selbstaufgabe oder Cleverness bis zum Betrug vom Schüler gefordert, der erfolgreich sein will. Dies die wenig schmeichelhafte These von Rolf Bezjak, der sich fragt, wie denn die pädagogischen Ideale und christlichen Werte, die zur Schulwirklichkeit im Widerspruch stehen, eingebracht werden können in einen Religionsunterricht, der sich selbst nicht überfordert.

Der Religionsunterricht ist im Gerede. Aber das ist ja nichts Neues. Allerdings scheint sich das Schwergewicht der Kritik von Fragen der Methode immer mehr in die grundsätzliche Richtung der Existenzberechtigung überhaupt zu verschieben. Da geht es dann nicht mehr um akademische Scharmützel, sondern ums nackte Überleben.

Bevor wir Begräbnis oder Auferstehung feiern, müssen wir uns darüber klar werden, dass unter «Religionsunterricht» sehr verschiedene Vorgänge verstanden werden, denn der Unterricht in Religion erfolgt bei uns in der Schweiz auf vielerlei Weise. Von Kanton zu Kanton finden sich unterschiedliche Voraussetzungen, innerhalb der Kantone haben oft die einzelnen Schulgemeinden eigene Regelungen, und all das ist noch einmal ganz verschieden, je nachdem, ob ich mir die reformierten oder die katholischen Modelle ansehe... Darum ist es verständlicherweise nicht möglich, Patentrezepte zu finden. Und